

Ein Besuch auf der Documenta 15 2022

(von Siegfried Zöllner)

Als ich ca. 6 Wochen vor Eröffnung der Documenta 15 in Kassel einen Artikel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (21. Mai 2022) mit dem Titel **WORÜBER RUANG RUPA SCHWEIGT** las, war ich hellauf begeistert. Endlich wagte eine große deutsche Zeitung die brutale Unterdrückung und Diskriminierung der indigenen Papua in den indonesischen Provinzen Papua und Westpapua auf der westlichen Hälfte der Insel Neuguinea zu benennen und darüber zu berichten. Im Zentrum der Kritik des Artikels stand das indonesische Künstlerkollektiv Ruangrupa, das mit der Kuratierung der Documenta 15 in Kassel 2022 betraut war. Der Verfasser des Artikels, Marco Stahlhut, bemerkt kritisch, dass Ruangrupa keine Künstler aus Westpapua eingeladen hatte, obwohl es namhafte und bekannte Künstler gibt. Er nennt als Beispiel den papuanischen Filmemacher Wenislaus Fatubun. Für Stahlhut ist das ein Zeichen des latenten Rassismus, mit dem Indonesier den Papua als „ethnischen Melanesiern mit ihrer dunklen Haut und krausem Haar“ begegnen. Auch habe „Fatubun für die Vereinten Nationen Menschenrechtsverstöße in Papua dokumentiert“. Warum schweigt Ruangrupa über das Papua-Problem, über „das größte schwelende Problem des Landes, wo sie doch gerade eine der größten Bühnen der Kunstwelt bespielen?“

Ich beschloss, die Documenta 15 zu besuchen und diese Frage den indonesischen Freunden dort – wenn möglich - selbst zu stellen. Doch nach der Eröffnung der Documenta am 18. Juni änderte sich alles. Wer konnte noch an Westpapua denken? Das indonesische Künstlerkollektiv Taring Padi, von Ruangrupa eingeladen, wurde des Antisemitismus beschuldigt. Es ging ein Aufschrei durch Deutschland. Zwei angeblich antisemitische Figuren seien öffentlich ausgestellt worden. Die Staatsanwaltschaft Kassel überprüfe laut einem Sprecher Taring Padi auf strafbares Verhalten. Es sei der größte Skandal in der Geschichte der Documenta. (Info aus der Zeit vom 7.7.22). Das große Bild mit dem Titel *People's Justice*, die Attraktion auf dem Friedrichsplatz, wird zunächst verhängt und dann abgenommen. Bei meinem Besuch am 6. Juli konnte ich das Bild nicht mehr sehen. „Auf dem riesigen, 20 Jahre alten Banner befanden sich zwei Bilder, die viele Beobachter als antisemitisch ansahen: eine militärische Figur mit Davidstern auf dem Schal und dem Schriftzug „Mossad“ am Helm sowie eine monströse Karikatur eines orthodoxen Juden mit dem Schriftzug „SS“ am Hut.“ So beschreibt Michael Rothberg in der Berliner Zeitung (5.7.22) die beiden Bilder.



In seiner Analyse kommt er allerdings zu dem Schluss, dass das erste „antisemitische“ Bild, die Mossad-Figur, nicht antisemitisch ist, sondern den „Staat Israel meint, nicht die „Juden“. „Israel ist hier Teil einer Gruppe von Mächten“ mit ihren Geheimdiensten KGB, INTEL u.a. INTEL ist der Name des indonesischen Geheimdienstes. Auch das zweite Bild hat m.E. die gleiche Intention: Kritik an der Politik des Staates Israel. Unter den Hunderten Figuren auf dem Wimmelbild musste man schon genau hinsehen, um sie überhaupt zu entdecken. Aus vielen Zeitungsberichten waren sie mir natürlich bekannt.

In Kassel begab ich mich sofort zum Hallenbad Ost, dem zentralen Ausstellungsort der Gruppe Taring Padi. Ich wollte mir ein eigenes Bild über die Tendenzen ihrer Kunst verschaffen. Vor dem Gebäude, im Schatten der Bäume, waren ca. 60 auf Pappe gemalte Karikaturen ausgestellt. An Bambusstöcke geheftet und in den Boden gesteckt erinnerten sie an Wayangfiguren aus dem indonesischen Schattenspiel. Jede Karikatur hatte einen erklärenden Text in indonesischer oder englischer Sprache. Ich fragte mich, wie ein deutscher Besucher ohne Kenntnis des Indonesischen die Bilder verstehen sollte. Die Themen waren Korruption, Gewalt des Militärs, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Erinnerung an die Massaker an den „Kommunisten“ von 1965 und die Forderung nach Aufklärung jener Ereignisse, Armut, mangelnde Schulbildung, Landraub, Frauenrechte und immer wieder Gerechtigkeit mit dem Symbolbild einer Waage.

Einige Bilder zeigten Männer in schwarzen Anzügen, weißen Hemden und roter Krawatte mit Aktentaschen voller Geld. Diese Männer hatten Schweineköpfe. Aufschrift: „Korruption“ oder „Kroni“, die indonesische Bezeichnung für Reiche, die Politiker finanzieren und so die Politik mitbestimmen (Oligarchen). Ein anderes Bild zeigt einen Offizier in Uniform, mit rotem Barett, geschultertem Gewehr, Schweinekopf, der einen armen Reisbauern von hinten anschleicht und erschreckt. Aufschrift: „Vorsicht, pass auf!“. Am Gebäude selbst hing neben dem Eingang ein großes Wimmelbild mit dem Thema „Menschenrechte und Rechte für die Umwelt“. Es zeigt eine Demo, deren Menschenmassen gegen Militärs anlaufen. Die Militärs sind wieder mit Schweineköpfen dargestellt.

Schon dieser erste Eindruck bestätigte, was die Taring Padi-Gruppe mit ihren Bildern ausdrücken will: „Wir wenden uns gegen Militarismus und den globalen Kapitalismus, es geht um Strukturen, die Suhartos Gewaltherrschaft von 1965 bis 1998 möglich machten. ...es geht um den Volksaufstand, der dieses System in Indonesien zu Fall gebracht hat..., das hunderttausende Menschen das Leben gekostet hat.“ (So Taring Padi im Interview mit der Zeit).

Ich selbst habe zehn Jahre in Indonesien unter der Suharto-Diktatur gelebt und habe auch die Entwicklung nach dem Sturz Suhartos in der Reformära genau verfolgt. Beim Anschauen der Bilder und Karikaturen begann ich die Künstler von Taring Padi zu bewundern. Jedes der Bilder oder Karikaturen spricht drängende Probleme der heutigen indonesischen Gesellschaft an. Es zeugt von Mut und Zivilcourage, die Probleme des eigenen Landes im Ausland so klar zur Schau zu stellen. Wie sehr mussten sie gekränkt sein, dass ihr größtes Bild entfernt wurde. Wie sehr mussten sie verletzt sein, dass ihre Erklärungen dazu missverstanden oder gar nicht ernst genommen wurden. In einem Interview sagte ein Vertreter Taring Padis: „Was uns wirklich verletzt hat, dass wir als antisemitisch angesehen wurden.... Nachdem unser Werk zugedeckt worden war, gab es keinerlei Diskussion mehr. Wir erhielten eine Email mit der Nachricht, dass unser Werk in zwei Stunden abgenommen wird.“ Ich konnte anschließend mit einer deutschen Mitarbeiterin der Documenta sprechen. Sie erzählte, dass die Künstler von Taring Padi inzwischen abgereist seien, „sie müssen sich erst einmal erholen“. So konnte ich meine Frage, warum das Problem Westpapua verschwiegen wurde, gar nicht stellen.

Bei nochmaligem genauerem Hinschauen stellte ich fest, dass Taring Padi jedenfalls das Papua-Problem nicht verschwiegen hat. Folgende Bilder bzw. Motive entdeckte ich:



Eine der Pappkarikaturen zeigt, wie die Stiefel eines Militärs die Landkarte Westpapas zertreten. In seinen Händen hält er eine Maschinenpistole und einen Dolch, ein Armband trägt das Totenkopf-Symbol, im Hintergrund lodern die Flammen. Überschrift: „Befreien von Gewaltaktionen“ (Bebaskan dari operasi kekerasan)



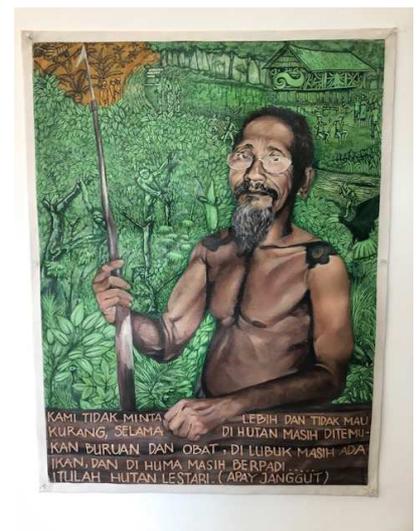
Eine andere Pappkarikatur zeigt ebenfalls die Landkarte Westpapas, darüber eine Waage. In der linken Schale der Waage Goldbarren, ein Hinweis auf die Gold- und Kupfermine Freeport. In der rechten Waagschale Totenköpfe, die Opfer der Goldgewinnung. Der Text darunter: „Bringt alle Menschenrechtsverletzungen vor Gericht“ (Usut adili semua kasus pelanggaran HAM)

Ein anderes Hintergrund-Detail eines großen Bildes mit dem Thema „Mensch“ zeigt Menschen, die demonstrieren, eindeutig als Papua zu erkennen. Einer von ihnen trägt einen Poster mit der Aufschrift „Stoppt den Rassismus und die Gewalt“ (Stop Rassisme dan kekerasan). Die Künstler deuten an, dass die Papua unter Rassismus und Gewalt leiden.



Das Gesicht der berühmten Papua-Aktivistin Yosepha Alomang aus dem Volk der Amungme mit einem längeren Zitat, mit dem sie ihren Kampf gegen das Bergbau-Unternehmen Freeport begründet, nur in indonesischer Sprache. Um das Portrait herum sind Bilder von Militärs, die die großen Maschinen der Freeport-Mine schützen, ein Papua-Kämpfer mit Pfeil und Bogen, ein Massengrab, und die Unterschrift „Schließt Freeport“ (Tutup Freeport) angeordnet.

Im Vordergrund ein älterer gelehrter (Brille!) Papua-Mann vor einem herrlichen grünen tropischen Urwald mit Affen im Geäst, (die es aber in Papua nicht gibt). In der Hand hält er eine Harpune. Im Hintergrund ein Papua-Dorf. Die Männer haben sich am Rand des Dorfes versammelt, denn dort beginnt ein Trupp Arbeiter den Urwald zu roden und eine Palmöl-Plantage anzulegen. Der Trupp hebt sich durch die gelbe Farbgebung des Künstlers deutlich von dem schönen tiefen Grün des Urwaldes ab. Dem weisen Papua legt der Künstler folgende Worte in den Mund: „Wir bitten nicht um viel und wollen nur wenig, solange wir im Wald noch Jagdbeute finden und Medizin, und in den Gewässern noch Fische sind, und auf den Feldern noch Reis wächst Das ist geschützter Wald!“



Bei den Papp-Karikaturen findet sich ein Papua-Kopf mit Kraushaar und Perlenkette und der Überschrift „Rettet die Sago-Wälder“ (Selamatkan Hutan Sagu)



Ein lebensgroßes gemaltes Bild eines Papua, traditionell mit Penisköcher und der Überschrift „Achte die Tradition“ (Hormat Adat).



Ein ebenfalls lebensgroßes gemaltes Bild einer Papua-Familie (wohl Vater, Mutter, Kind) - traditionell gekleidet - vor einem Haus im Dani-Baustil mit der Überschrift „Papua – das sind wir“. (Papua – adalah kita)



Auf einem Bild wird die „Mutter Erde“ als schöne Frau dargestellt. Ihre Hände sind gefüllt mit allem, was der Mensch gebraucht, sie gibt es weiter. Im Hintergrund sieht man vielfältige Dorfgemeinschaften, Haustypen der verschiedenen indonesischen Völker, darunter ein Dani-Dorf, und Tempel verschiedener Religionen, auch eine Kirche. Davor haben sich sechs Personen in ihrer jeweiligen Volkstracht Hand in Hand aufgestellt, unter ihnen ein Papua, erkennbar am Penisköcher. Der Papua erscheint voll integriert, er jubelt über die Geschenke der Mutter Erde wie alle anderen.



Am Rand eines größeren Bildes sieht man einen Papua-Kopf mit Kraushaar, Perlenkette, Eberzähne als Nasenschmuck und einem Kopfband mit der Aufschrift „Freedom“. Mit einer Hand hält die Figur ein Spruchband vor dem Pariser Eiffelturm mit dem Text: „Internationale Solidarität“, wohl eine Anspielung auf die Französische Revolution.

Wie werden die Darstellungen von den Künstlern verstanden bzw. wie sind sie zu interpretieren? Nur zwei Bilder nennen die Gewalt der Militärs, unter denen die Papua seit vielen Jahren leiden: Die Karte Westpapas wird von Militärstiefeln zertrampelt. Das Bild reiht sich durchaus ein in viele andere Bilder, die das Militär als eine der Mächte darstellen, gegen die Taring Padi agitiert. Mit dem Bild „Stoppt Rassismus...“ wird immerhin zugegeben, dass die Papua von rassistischen Vorurteilen betroffen sind. Auch das angeblich antisemitische Bild mit dem Schriftzug Mossad erniedrigt keineswegs die Juden, sondern kritisiert staatlich ausgeübte Gewalt Israels. Wer Rassismus verurteilt, kann doch kein Antisemit sein!

Das Bild mit der Forderung nach Gerechtigkeit für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen erinnert an die schweren Menschenrechtsverletzungen, die gut dokumentiert sind, aber nicht vor Gericht kommen. Die Waage hängt hier über der Landkarte von Westpapua. Die Aussage: In Westpapua zeigt sich besonders deutlich, dass Indonesien kein Rechtsstaat ist. Der Inhalt der Waagschalen deutet auf die Opfer der Goldmine Freeport hin: Der Reichtum der Provinz kommt ihren Menschen nicht zugute. Auch auf anderen Bildern erscheinen das Symbol der Waage und damit der Ruf nach Gerechtigkeit.

Die Bilder mit Mama Yosefa und dem weisen alten Mann sowie das Bild „Rettet die Sagowälder“ zeigen die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch die US-amerikanische Kupfer- und Goldmine Freeport und durch indonesischen wie koreanische Holzkonzerne. Sie rufen auf zum Schutz der natürlichen Ressourcen und agitieren gegen die Auswüchse des modernen Kapitalismus, gegen die Zerstörung der paradiesischen Natur und Umwelt. Sie fügen sich gut ein in eine Reihe anderer Bilder und Karikaturen, die die Zerstörung der Umwelt anprangern.

Die beiden Bilder von lebensgroß dargestellten Papua haben ambivalente Aussagen. Das Motto „Achte die Tradition“ zeigt einerseits den Respekt vor der traditionellen Kleidung und Lebensweise der Hochland-Papua. Andererseits kann ein gewisser diskriminierender Nebenton nicht ganz ausgeschlossen werden. Ich selbst habe jahrelang unter solchen Menschen gelebt und den langsamen Kulturwandel bzw. den langen Prozess der Anpassung der Papua an die moderne Zivilisation erlebt. Die Indonesier betrachten die Kultur der Papua als primitiv und folgern daraus das Recht, die Papua „zu Menschen zu machen“, teilweise mit Gewalt. Zum Verständnis des anderen Bildes mit dem Motto „Papua – das sind wir“ muss man wissen, dass „kita“ ein inklusives ‚wir‘ ist. Daneben gibt es ein exklusives ‚wir‘, „kami“, das die Angesprochenen ausschließt. Die Aussage lautet also „Wir Indonesier und ihr Papua gehören zusammen, sind eine Gemeinschaft, unterscheiden uns nicht voneinander“. Die gleiche Aussage ist in dem Bild mit der Mutter Erde im Zentrum enthalten. Die auf diesem Bild dargestellten Papua fügen sich in die Reihe Indonesier aus anderen Kulturkreisen ein: „Wir gehören zusammen.“ Es ist ein schönes Motto, geht aber leider an der gegenwärtigen Realität vorbei. Die Papua-Politik der indonesischen Regierung verhindert bis heute, dass sich die Papua als gleichwertige Staatsbürger Indonesiens fühlen können. Als Reaktion auf diese seit 60 Jahren andauernde Politik der Unterdrückung durch militärische Gewalt und politische Entrechtung sowie rassistische Diskriminierung ist eine Unabhängigkeitsbewegung entstanden, die einen eigenen Westpapua-Staat fordert. Die indonesische Regierung hat sich bisher geweigert, in einem Dialog die Probleme zu bearbeiten und nach einer friedlichen Lösung zu suchen. Sie setzt auf eine militärische Lösung. Die teils bewaffneten Gruppen von Freiheitskämpfern, die sich in den Wäldern versteckt halten, sollen vernichtet werden. Die Spirale der Gewalt und Gegengewalt führt zu immer weiterer Eskalation. Der oben zitierte Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung nennt die Probleme beim Namen. Es ist

symptomatisch für den Konflikt, dass Ruangrupa keine Papuakünstler nach Kassel eingeladen hat.

Auch das achte Bild mit einem Papua-Motiv wirft Fragen auf. Es ist das Gesicht eines Papua mit dem Stirnband „Freedom“. Es steht nicht nur am Rand eines größeren Bildes, das eine ganz andere zentrale Aussage hat, sondern auch sehr versteckt am Ende eines Ganges in der Ausstellung. Sollte der versteckte Ausstellungsort bewusst gewählt sein? „Freedom“ für die Papua darf in Indonesien kein öffentlich diskutiertes Thema sein. Ist das wohl der Grund für das Fehlen von Papua-Künstlern auf der Documenta 15 2022 in Kassel?